

Einstehen für eine friedliche Gesellschaft: Wie wir uns gegen Radikalisierung und Gewalt einsetzen Seite 4

**Bolivien: Starke Kinder
durch starke Workshops**

Seite 9

**Wie geht «gerechte»
Kommunikation?**

Seite 15



mission 21

evangelisches missionswerk basel

begegnen

Nr. 3, September 2025

Impressum

begegnen Nr. 3
September 2025

Herausgeberin:
Mission 21,
Missionsstrasse 21,
4009 Basel
Tel. 061 260 21 20

«begegnen» erhalten
Gönner*innen von
Mission 21 viermal jährlich
ab einem Beitrag von CHF
25.– im Jahr.

Auflage: 9300 Ex.

Redaktion: Emilie Buri

Layout: Emilie Buri und
Selina Meury

Gedruckt in der Schweiz:
Gremper AG, Basel

ISSN: 2673-8635

Titelbild: «Einstehen für
eine friedliche Gesell-
schaft». Visual zur Kampa-
gne 2025, siehe S. 7.
Neue Sicht.

*Die in diesem Heft vorge-
stellten Programme und
Projekte werden von der
DEZA (EDA) mitfinanziert.*

*Fotos: Copyright
Mission 21, wenn nicht
anders angegeben.*

Angaben zum Datenschutz:
m-21.org/datenschutz



Vorwort des Direktors	3
Fokus: Einstehen für eine friedliche Gesellschaft	4
Im Auftrag des Friedens	4
Darum geht es in der Kampagne	6
Nora Zangabeyo und Clifford Ibrahim: Die Gesichter unserer Kampagne	7
Angebote zum Mitmachen	8
Projekt aktuell	9
Bolivien: Nein sagen ist erlaubt	10
Lebenswelten: Drei Stimmen aus drei Kontinenten	12
Kurz gesagt	14
Internationale Lerngemeinschaft	15
Wie geht «gerechte» Kommunikation	15
«Triple Nexus» bei Mission 21	16
Wir müssen Krisen multiperspektivisch angehen	16
Ein Bild, eine Geschichte	18
Agenda	19



Spendenkonto Schweiz:

IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2

Spendenkonto Deutschland:

IBAN: DE39 6835 0048 0001 0323 33 BIC: SKL0DE66XXX



Liebe Leserin, lieber Leser



Woher nehmen Menschen den Mut, immer wieder gegen Kriege und Krisen einzustehen? Wie schafft man es, angesichts der vielen Konflikte weltweit nicht aufzugeben und sich standhaft für ein friedliches Zusammenleben zu engagieren?

Zwei Personen, die das tun und die sich voller Mut für Frieden in ihrem Land einsetzen, sehen Sie auf dem Titelbild dieses Heftes. Clifford Ibrahim aus Nigeria und Nora Zangabeyo aus dem Südsudan kennen beide den Alltag in einem krisengeschüttelten Land. Der junge Nigerianer schildert, wie ihn die Angst vor Angriffen von Boko Haram bis in den Schlaf verfolgt, und die engagierte Südsudanerin berichtet davon, wie Mädchen und Frauen sexualisierte Gewalt erleben.

*Trotz der vielen schmerzhaften Erfahrungen – oder gerade deswegen – machen sich beide stark für Frieden in Gerechtigkeit in ihrem Land. Als Lehrer vermittelt Clifford Ibrahim seinen Schüler*innen entscheidende Werte wie Toleranz und Respekt. Sozialarbeiterin Nora Zangabeyo leitet Workshops zu Themen wie Konfliktprävention, Friedensförderung und Unterstützung bei geschlechtsspezifischer Gewalt.*

Clifford Ibrahim und Nora Zangabeyo können uns ein Vorbild sein. Mit unserer diesjährigen Kampagne setzen wir uns gezielt für Frieden und Gerechtigkeit ein – über die Grenzen von Kultur, Religion oder Geschlechterzugehörigkeit hinweg. Die Kampagne orientiert sich an den UN-Nachhaltigkeitszielen und fokussiert auf die Prävention beziehungsweise die friedliche Lösung von Konflikten sowie auf begleitende Massnahmen wie psychosoziale Unterstützung und Versöhnungsarbeit. Unser Augenmerk gilt dabei besonders der Situation in Nigeria, dem Südsudan und in Indonesien.

Lassen Sie sich inspirieren von diesen Beispielen aus der weltweiten Gemeinschaft von Mission 21. Setzen Sie sich gemeinsam mit uns für den Frieden ein und unterstützen Sie unsere Arbeit.

Ich danke Ihnen herzlich.

Hoffnungsvolle Grüße

Pfarrer Jochen Kirsch

Direktor Mission 21



Unsere Kampagne 2025

Mission 21 rückt mit der jährlichen Kampagne jeweils ein Thema ihrer weltweiten Arbeit ins Zentrum. Dieses Jahr beleuchten wir die Bedeutung von interreligiöser und transkultureller Zusammenarbeit für mehr Frieden im Südsudan, in Nigeria und in Indonesien. Mehr dazu erfahren Sie in diesem Magazin oder online: www.mission-21.org/kampagne

Kampagnenzeitraum: 7. September bis 1. Advent 2025



Nora Zangabeyo unterstützt die Teilnehmerinnen eines Workshops darin, ihre Rechte zu kennen und sich aktiv an Konfliktlösungen zu beteiligen.

Im Auftrag des Friedens

Der Südsudan gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Aber nicht nur Armut, sondern auch Gewalt und der drohende Ausbruch eines erneuten Bürgerkriegs im April dieses Jahres führen dazu, dass der Alltag der Bevölkerung von vielen Konflikten geprägt ist. Besonders betroffen davon sind Frauen und Kinder. Für sie setzt sich Nora Zangabeyo ein.

Text: Emilie Buri, Mission 21



Silvano Yokwe



Nora Zangabeyo möchte mit den Workshops zum friedlichen Aufbau ihres Landes beitragen.

Nora Zangabeyo liebt ihr Land. Sie sagt: «Hier bin ich geboren, hier lebt meine Familie, hier sind meine Leute.» Die 55-jährige Südsudanerin lebt zusammen mit ihren Kindern und Verwandten in Juba, der Hauptstadt des Südsudans. Vor drei Jahren hat die ausgebildete Sozialarbeiterin ihren Mann verloren und vermisst ihn seither schmerzlich.

Ein Lichtblick in ihrem Alltag sind die vom Südsudanesischen Kirchenbund durchgeführten und von Mission 21 unterstützten Workshops, die Nora Zangabeyo immer wieder leiten kann. Kursthemen sind Konfliktprävention, Friedensförderung und psychosoziale Unterstützung bei geschlechtsspezifischer Gewalt.

Aktive Beteiligung

Diese Schulungen werden immer wichtiger, denn der Frieden im Südsudan ist äusserst fragil. «Wir erleben immer wieder Gewalt, Rachemorde, Entführungen von Kindern – aber auch Kinderheiraten und Zwangsehen», erzählt Nora Zangabeyo.

In den Workshops lernen die südsudanesischen Frauen ihre Rechte kennen. Dadurch können sie sich selbst aktiv an Konfliktlösungen beteiligen.

Konflikte schüren sexualisierte Gewalt

Nach einem schweren Bürgerkrieg schlossen die Konfliktparteien 2018 einen Friedensvertrag. Trotzdem prägen auch heute noch ethnische Konflikte und Gewalt das Leben der Bevölkerung. Im Frühling dieses Jahres stand das Land sogar erneut am Rand eines Bürgerkrieges.

Die Menschen leiden unter der autoritären Regierung und der politischen Instabilität. Ausserdem breitet sich Cholera im Land aus, es gibt Überschwemmungen und Dürren und seit 2023 sind die Auswirkungen des Krieges im Nachbarland Sudan deutlich spürbar. Hunderttausende Menschen kommen über die Grenzen in den Südsudan, die Lebensbedingungen sind prekär.

In solchen Konfliktzeiten steigt das Risiko von sexualisierter Gewalt. Man geht davon aus, dass ein sehr hoher Prozentsatz von Frauen und Mädchen im Südsudan genderbasierte Gewalt erfahren musste.

Das Stigma überwinden

«Wenn uns Vergewaltigungsfälle gemeldet werden, behandeln wir das, was uns erzählt wird, vertraulich. Wir versuchen, die Mädchen und Frauen zu ermutigen und überweisen sie zur medizinischen Behandlung», erklärt Nora Zan-



Unterstützen Sie uns!

gabeyo. «Wir sagen ihnen, dass sie keine Angst haben müssen, und dass sie sich nicht verstecken sollen.»

Im Rahmen der Konfliktprävention hat sich die Friedensaktivistin mit Frauen aus verschiedenen Ethnien organisiert – im Südsudan leben mehr als 60 verschiedene ethnische Gruppen. Nora Zangabeyo sagt: «Wir rufen die Menschen jeweils dazu auf, sich nicht vom Denken entlang ethnischer Grenzen leiten zu lassen.»

In den Schulungen sprechen die Teilnehmenden ausserdem viel über Vergebung. «Es ist ein innerer Prozess, bei dem die einzelne Person das Negative, das passiert ist, erkennen und loslassen lernt», erzählt sie.

Kirche bietet Unterstützung

Eine grosse Stütze für Friedensförderung und Versöhnungsarbeit im Südsudan ist die Kirche. Denn die südsudanesische Regierung hat kaum finanzielle Mittel und verfolgt andere Interessen, als sich um soziale Strukturen zu kümmern. In diesem Zusammenhang ist die von Mission 21 unterstützte Presbyterianische Kirche (PCOSS) eine wichtige Institution.

Die PCOSS ist die drittgrösste Kirche des Landes. Sie stärkt besonders Frauen, Kinder

Mission 21 setzt sich mit ihrer Kampagne 2025 für Frieden und Gerechtigkeit ein – durch interreligiöse und transkulturelle Zusammenarbeit. Der Fokus liegt auf Konfliktprävention, friedlichen Lösungen sowie auf psychosozialer Unterstützung, Vergebung und Versöhnung. Besonders in Nigeria, dem Südsudan und Asien leistet Mission 21 wichtige Friedensförderung gegen Radikalisierung und Gewalt.
www.mission-21.org/spenden25



und Jugendliche. Denn die Bevölkerung des Südsudans wird immer jünger – Jugendliche machen mittlerweile deutlich mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus. Sie sind die Zukunft und Hoffnungsträger*innen des Landes, zugleich aber leicht beeinflussbar und besonders von Gewalt und ihren Folgen betroffen.

Erfahrungen haben ausserdem gezeigt, dass Frauen eine wichtige Rolle in der Friedensförderung einnehmen, bisher im Südsudan jedoch kaum eine Stimme hatten. Nora Zangabeyo sagt: «Wir sind in der Kirche als Frauengruppe immer willkommen, unabhängig von unserer Herkunft oder unseren Ethnien. Die Kirche öffnet uns die Türen. Wir können uns ausweinen, die Last und Depressionen loslassen. Das hilft uns, einander zu vergeben und die traumatischen Ereignisse zu überwinden.»

Einstehen für eine friedliche Gesellschaft

Toleranz fördern, sich weltweit für Respekt und Gleichberechtigung einsetzen: Darum geht es in der aktuellen Kampagne von Mission 21.

Text: Séverine Fischer, Mission 21



*Zum Beispiel in Westjava:
Die Jugendcamps unserer
Partnerorganisation GKP
stärken junge Menschen
durch interreligiöse Begeg-
nungen und Trainings.*

Kriege, politische Spannungen und gesellschaftliche Spaltungen nehmen weltweit zu. Friedensprozesse sind bedroht, während Millionen Menschen unter Gewalt, Vertreibung und Unsicherheit leiden.

Mission 21 setzt sich mit ihrer Kampagne 2025 gezielt für Frieden und Gerechtigkeit ein – durch interreligiöse und transkulturelle Zusammenarbeit. Die Kampagne orientiert sich an den UN-Nachhaltigkeitszielen (insbesondere am SDG 16) und fokussiert auf Konfliktprävention, friedliche Lösungen sowie psychosoziale Unterstützung, Vergebung und Versöhnung.

Workshops und Friedensdörfer

Besonders im Südsudan, in Nigeria und Indonesien leistet Mission 21 wichtige Friedensförderung gegen Radikalisierung und Gewalt: Im

vom Bürgerkrieg gezeichneten Südsudan unterstützt Mission 21 Workshops und Bildungsangebote, um Konfliktlösungen zu finden. Im Fokus stehen die Stärkung von Frauen, Kindern und Jugendlichen sowie der Abbau von Vorurteilen zwischen ethnischen Gruppen, um ein friedliches Miteinander zu fördern.

In Nigeria spalten religiöse Spannungen und terroristische Gewalt durch Gruppen wie Boko Haram ganze Gemeinschaften. Zusätzlich verschärft der Klimawandel die Konflikte. Mission 21 unterstützt unter anderem die lokale Partnerorganisation LCGI, die mit interreligiösen Gruppen Vertrauen aufbaut und friedliche Lösungen fördert. Jugendliche und Witwen werden zu «Agents of Peace» ausgebildet und durch Berufsprogramme gestärkt.

In Indonesien, einem Land mit einer grossen religiösen Vielfalt, engagiert sich Mission 21 gegen wachsenden Extremismus und für Toleranz und interreligiöse Verständigung zwischen Christ*innen und Muslim*innen. Durch Jugendcamps, Friedensdörfer und öffentlichkeitswirksame Aktionen werden Vorurteile abgebaut und der respektvolle Austausch zwischen verschiedenen Glaubensgemeinschaften wird gestärkt.

Kampagne 2025

Mission 21 lädt Kirchgemeinden wie auch Privatpersonen ein, sich aktiv an der Kampagne 2025 zu beteiligen. Ihre Unterstützung ermöglicht es, Friedensprojekte in Konfliktregionen umzusetzen. Gemeinsam fördern wir Toleranz, Respekt und Gleichberechtigung. Weitere Informationen und Spendenmöglichkeiten finden Sie unter: m-21.org/kampagne-2025



Nora Zangabeyo und Clifford Ibrahim: Die Gesichter unserer Kampagne



Vier Fragen an ...

... Nora Zangabeyo (55) aus dem Südsudan und Clifford Ibrahim (26) aus Nigeria. Die beiden sind auf unserem Kampagnenplakat zu sehen. Nora Zangabeyo erzählt auf den Seiten 4 und 5 von ihrem Engagement. Clifford Ibrahim arbeitet als Lehrer bei unserer Partnerkirche EYN.

Wie äussern sich die Konflikte Ihres Landes im Alltag?

NZ: Wir können uns nicht frei im Land bewegen und die wirtschaftliche Lage ist schlecht. Durch die Arbeitslosigkeit verfallen Jugendliche einer Sucht oder werden kriminell.

CI: Wir wachen morgens zu Nachrichten auf, dass Menschen entführt oder angegriffen wurden, vor allem von Boko Haram. Darum schlafen wir nachts mit einem geschlossenen und einem offenen Auge. Zudem ist unsere Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Der Konflikt in Nigeria wirkt sich auf unser psychisches Wohlergehen aus.

Wie stehen Sie für Frieden ein?

NZ: Mit unserer Frauenvereinigung rufen wir dazu auf, voneinander zu lernen und sich zu vereinen, damit wir unser Land wieder aufbauen können.

CI: Ich habe ein offenes Ohr für die Sichtweisen anderer, akzeptiere Unterschiede in Kultur, Religion und Meinung und behandle mein Gegenüber mit Würde und Respekt.

Wie verhalten Sie sich bei persönlichen Konflikten?

NZ: Ich spreche respekt- und liebevoll. Ich zeige mich bereit, zu helfen, damit sich das Gegenüber beruhigt und wir den Weg für den Dialog öffnen können.

CI: Ich mache eine Pause, wenn meine Emotionen hochkochen. Ich versuche, das Gegenüber zu verstehen und wenn ich zum Konflikt beigetragen habe, entschuldige ich mich und versuche, einen Mittelweg zu finden.

Was würden Sie tun, wenn Frieden herrschen würde?

NZ: Wir werden die Zukunft der jungen Leute und die Wirtschaft aufbauen und uns speziell für Mädchen einsetzen, damit sie geschützt und frei von Zwangsheirat aufwachsen.

CI: Ich würde Bildung, Gesundheitsversorgung und den Ausbau der Infrastruktur fördern und gegen Armut und Ungleichheit kämpfen. Ich würde auch dazu beitragen, die natürlichen Ressourcen, mit denen Gott uns gesegnet hat, zu schützen und bewahren.

Werden Sie Teil der Kampagne: Angebote zum Mitmachen

Unterstützen Sie uns in der Friedensförderung und machen Sie Ihren Liebsten eine Freude:
Zum Beispiel indem Sie einen «Lichtblick» verschenken oder unsere Weihnachtskarten verschicken.

Lichtblick verschenken

Manchmal ist ein Zeichen der Anteilnahme das grösste Geschenk. Mit der Aktion «Verschenke einen Lichtblick» bietet Mission 21 die Möglichkeit, in schwierigen Zeiten Hoffnung zu schenken – für Menschen in Krisenregionen wie Nigeria, dem Südsudan oder Indonesien. Ihre Spende wird zum Lichtblick: Sie ermöglicht etwa psychosoziale Unterstützung für Frauen nach Gewalterfahrungen, Friedenscamps für Jugendliche oder den Wiederaufbau von Lebensperspektiven. Mit einem Betrag Ihrer Wahl spenden Sie im Namen einer lieben Person. Ideal als sinnvolle Geste zu Weihnachten, Geburtstagen oder aus Solidarität.

So können Sie einen Lichtblick verschenken:

- Besuchen Sie unsere Webseite und machen Sie eine Geschenkspende in Namen einer lieben Person.
- Laden Sie die personalisierte Geschenkkurkunde herunter und drucken Sie diese aus.
- Bestellen Sie nach Wunsch eine passende Lichtblick-Grusskarte inkl. Couvert zum selbst Beschriften und überreichen Sie diese zusammen mit der Geschenkkurkunde.



Jetzt einen Lichtblick verschenken:
mission-21.org/lichtblick

Bestellen Sie unsere Weihnachtskarten mit Kunstwerken zum Thema Frieden

Unsere Weihnachtskarten-Aktion ist eine einfache, aber wirkungsvolle Möglichkeit, Menschen weltweit zu unterstützen – und gleichzeitig Familie, Freund*innen, Mitarbeitenden oder Kund*innen eine Freude zu machen. Unsere diesjährigen Weihnachtskarten sind künstlerisch gestaltete Karten mit Friedensmotiven. Der Erlös fließt in unsere Projekte weltweit. Wir setzen uns unter anderem für Friedensförderung im Südsudan, in Nigeria und in Indonesien ein. Zum Beispiel unterstützen wir die Ausbildung von Friedensbotschafter*innen in Indonesien zur Gewaltprävention an Schulen oder im Südsudan zur psychosozialen Begleitung von Gewaltbetroffenen.

Mit jeder Karte senden Sie eine Botschaft der Hoffnung – und leisten einen konkreten Beitrag für mehr für mehr Frieden.



Jetzt bestellen: Mit dem Talon in der Heftmitte
oder unter m-21.org/shop2025



Bolivien

Geschlechtsspezifische Gewalt überwinden – Selbstbestimmung und Gerechtigkeit fördern

Starke Kinder durch starke Workshops: Unsere Partnerorganisation Fundación Machaqa Amawta (FMA) besucht Schulen in benachteiligten Stadtteilen von La Paz und spricht mit den Kindern über Themen wie Gewalt, Missbrauch und Angst. In einem Umfeld, wo Präventionsarbeit auch auf Widerstand stößt, arbeitet die FMA mit Feingefühl und kreativen Strategien daran, dass Kinder mit und ohne Behinderung geschützt, mit Selbstvertrauen und Perspektiven aufwachsen können.

Nein sagen ist erlaubt

Was darf ein erwachsener Mensch mit dir tun? Und was nicht? Mit solchen Fragen an Kinder machen Mitarbeitende der bolivianischen Fundación Machaqa Amawta Kinder für ein gewaltfreies Leben stark.

Text: Stefanie Schaad, Mission 21



Stefanie Schaad



Stefanie Schaad

*Vorherige Seite: Schüler*innen der inklusiven Schule CEE de Adaptación Infantil in La Paz werden von ihren Müttern im Schulalltag begleitet.*

*Links: Schüler*innen der öffentlichen Schule Unidad Educativa Emeterio Villamil de Rada in La Paz beteiligen sich rege am Schulworkshop zu Gewaltprävention.*

Rechts: Gefühle benennen und sich vor «Kometen» als Sinnbild für Übergriffe schützen: Das lernen die Kinder auch anhand des Unterrichtsmaterials, das die FMA entwickelt hat.

In einem Klassenzimmer der öffentlichen Schule «Unidad Educativa Emeterio Villamil de Rada» in La Paz wiederholt eine Gruppe von Mädchen und Buben einfache Gesten in der bolivianischen Gebärdensprache. Dann üben sie das klare «Nein» – mit Stimme, Händen und Körpersprache. «Was darf ein Erwachsener mit dir tun? Und was nicht?» Fragen wie diese sind in Bolivien oft ein Tabu. Unsere Partnerorganisation Fundación Machaqa Amawta (FMA) bricht dieses Schweigen, behutsam, kindgerecht und mit grosser Wirkung.

Im Rahmen eines Schulworkshops zur Gewaltprävention sprechen Mitarbeitende der FMA mit Kindern über Grenzen, Berührungen und unangenehme Situationen. Spielerisch und zugleich tiefgründig nähern sich die Kinder sensiblen Themen wie Gewalt, Missbrauch und Angst. Sie lernen, ihre Gefühle zu benennen, ihre Grenzen wahrzunehmen und «Nein»

zu sagen. Auch die bolivianische Gebärdensprache ist Teil des Workshops. Sie fördert nicht nur das Miteinander, sondern sendet ein starkes Signal für Inklusion: Alle Kinder sollen gehört und verstanden werden, unabhängig von einer Behinderung.

Elternarbeit mit Feingefühl

Die FMA arbeitet vor allem mit Schulen in benachteiligten Stadtteilen von La Paz. Dazu gehört auch die inklusive Schule «CEE de Adaptación Infantil». Hier lernen über hundert Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam. Einige von ihnen übernachteten sogar in der Schule. Besonders beeindruckend ist die enge Einbindung der Eltern, meist Mütter, die nicht nur begleiten, sondern aktiv an Unterricht und Präventionsarbeit teilnehmen. So entfalten die Workshops ihre Wirkung über Generationen hinweg.

Im Büro der FMA in La Paz bieten ausgebildete Mitarbeiterinnen Therapiesitzungen für Kinder und Jugendliche mit Gewalterfahrungen an. Dazu verwenden sie fantasievolle Materialien wie Puppen, die die Gespräche führen.



Helfen Sie mit, Kinder stark zu machen!

«Geschlechtsspezifische Gewalt überwinden – Selbstbestimmung und Gerechtigkeit fördern»:

Vermerk 400.1021

Konto IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2
oder online: www.mission-21.org/spenden



Doch echter Schutz entsteht nur, wenn auch die Eltern verstehen, was Gewalt ist und wie man sie verhindert. Nicht alle Familien sind offen dafür. Manche tragen eigene Gewalterfahrungen mit sich oder begegnen dem Thema mit Unsicherheit. Die FMA nimmt mögliche Widerstände mit Feingefühl und kreativen Strategien auf: Wenn Eltern etwa zur jährlichen Schulreinigung kommen, nutzen Fachpersonen diese informellen Anlässe für Gespräche und Sensibilisierung. Auf diese Weise entstehen Schritt für Schritt Vertrauen und Veränderung.

Kreative Materialien, starke Wirkung

Damit Kinder auf Augenhöhe lernen, entwickelt die FMA eigene pädagogische Materialien. Piktogramme, kindgerechte Broschüren und fantasievolle Planeten aus Karton, die in Therapiesitzungen dabei helfen, Gefühle zu benennen und sich vor «Kometen» (als Sinnbild für Übergriffe) zu schützen.

Auch das Thema digitale Gewalt findet zunehmend Eingang in den Unterricht. Denn auch über Smartphones und soziale Netzwerke kann

Gewalt geschehen und auch dafür brauchen Kinder Werkzeuge, um sich zu schützen.

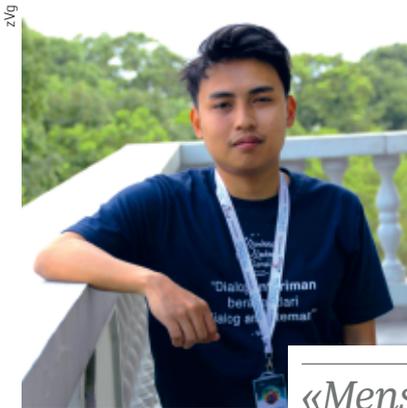
Strukturelle Veränderung als Ziel

Parallel zur Arbeit mit Kindern und Familien stärkt die FMA auch die äusseren Strukturen. Schulen werden bei der Entwicklung von Schutzkonzepten unterstützt, Lehrpersonen erhalten Weiterbildungen und lokale Netzwerke werden aktiviert. Denn obwohl bolivianische Gesetze Schutzmechanismen vorschreiben, wie etwa die Anstellung von Schulpsycholog*innen, klafft in der Realität oft eine grosse Lücke. Die FMA trägt dazu bei, dass Schutz nicht nur auf Papier existiert, sondern im Alltag gelebt wird.

Mit ihrer umfassenden Arbeit stärkt die FMA Kinder, Familien und Lehrpersonen gleichermaßen. Gewaltprävention ist möglich, wenn man sie konsequent denkt und umsetzt. Sie beginnt mit Zuhören, mit Vertrauen und mit dem Mut, über das Schweigen hinauszugehen. Denn jedes Kind hat das Recht auf Sicherheit, auf Würde – und auf ein Leben ohne Gewalt.

Fünf Fragen, drei Stimmen aus drei Kontinenten

Wie sieht das Leben der Menschen anderswo aus? In dieser Ausgabe berichten Menschen aus drei Kontinenten über Frieden und Versöhnung in ihrem Land.



«Menschen, die Böses tun, haben ihre Religion wohl unzureichend verstanden.»

Yohanes Irmawandi, 28, Aktivist für interreligiösen Frieden. Er lebt mit seiner Familie in Westjava.

Was bedeutet Frieden für Sie?

Ich bin Christ und habe einen muslimischen Freund. Ich erinnere ihn ans Beten und er mich. Wenn sich Menschen trotz ihrer Unterschiede unterstützen, können sie Probleme zusammen lösen.

Erinnern Sie sich an Momente in Ihrem Leben, in denen es keinen Frieden gab?

Als ich sieben Jahre alt war, wurde das Haus meines Grossvaters und unsere Kirche niedergebrannt. Man drohte uns mit dem Tod, wenn wir nicht zum Islam zurückkehrten. Ausserdem wollte man mich entführen, wobei der Versuch scheiterte. Aber wir mussten unseren Heimatort verlassen und ein komplett neues Leben beginnen.

Gibt es in Ihrer Kultur Rituale rund um Frieden und Versöhnung?

Es gibt die Idee des sundanesischen «Kahuripan»-Lebens: Menschen sollen sich gegenseitig den Verstand schärfen, beschützen und ehren.

Wann haben Sie zum letzten Mal Frieden geschlossen?

Mit dem Islam. Ich habe gelernt, dass eine Religion immer das Gute lehrt. Menschen, die Böses tun, haben ihre Religion wohl unzureichend verstanden. Seither bin ich in der Friedensförderung aktiv.

Welches ist Ihrer Meinung nach das machtvollste Friedensinstrument?

Es braucht einen umfassenden Ansatz. Meinungsträger*innen müssen sich über Menschenrechte und Themen wie Toleranz sowie Inklusion informieren und diese umsetzen. Es braucht Programme in der Wirtschaft, Kultur, Bildung, Gesundheit und speziell für Frauen. Ausserdem müssen die inklusiven Ideen auf politischer und gesetzlicher Ebene umgesetzt werden.

Simon Ocheti, 55, lebt mit seiner Familie in Renk, Südsudan. Er ist Mitbegründer des Muhaba Kinderzentrums.

Was bedeutet Frieden für Sie?

Frieden ist wichtig. Er bedeutet Sicherheit und Liebe.

Erinnern Sie sich an Momente in Ihrem Leben, in denen es keinen Frieden gab?

Während des Konflikts 2013 in Renk verliess ich eines Tages mein Haus. Ich informierte das Sicherheitspersonal, aber sie wiesen mich an, zurückzugehen und schlugen mich. Ich habe den Fall gemeldet, aber weder Antwort noch Entschuldigung erhalten.

Gibt es in Ihrer Kultur Rituale rund um Frieden und Versöhnung?

Ein Streit muss schnell behandelt werden. Sonst gibt es einen Fluch. Aber jetzt, mit der Rolle der Kirchen, ändern sich diese Praktiken.

Wann haben Sie zum letzten Mal Frieden geschlossen?

Ich ärgerte mich über einen Jungen und sagte ihm, dass die Vertreter der Nuer-Ethnie die Dinge nicht so leicht verstünden. Später entschuldigte ich mich. Wir leben wieder in Frieden. Ich versuche ausserdem, eine Brücke zwischen Gefangenen und ihren Angehörigen zu schlagen, um den Frieden in den Familien zu fördern.

Welches ist Ihrer Meinung nach das machtvollste Friedensinstrument?

Bei Kindern sind es Spiele: Schaukeln, Seilspringen und Fussball.



Silvano Yakwe

«Kinder schliessen Frieden, indem sie miteinander spielen.»



«Dialog und Empathie sind machtvolle Friedensinstrumente.»

Dhamaris Rous Condori Ticona, 15. Die Studentin lebt mit ihrer Familie in Puno, Peru.

Was bedeutet Frieden für Sie?

Ein Zustand von Harmonie. Es bedeutet, gesunde und sinnvolle Beziehungen zu haben. In Puno, umgeben von der Schönheit der Anden und dem kulturellen Reichtum, empfinde ich Frieden als tiefe Verbundenheit mit meiner Umgebung und meinem Erbe.

Erinnern Sie sich an Momente in Ihrem Leben, in denen es keinen Frieden gab?

Der akademische Druck und die Erwartungen von Familienmitgliedern erzeugen Stress und Angst. Das führt manchmal zu Konflikten oder Frustration. Ich habe gelernt, meine Grenzen zu erkennen und den Frieden als wesentlich für mein Wachstum zu schätzen.

Gibt es in Ihrer Kultur Rituale rund um Frieden und Versöhnung?

Das Fest der Virgen de la Candelaria trägt zum sozialen Frieden bei. Auch die gemeinschaftliche Mediation, oft von traditionellen Anführern oder lokalen Behörden geleitet, spielt eine entscheidende Rolle. Schliesslich gibt es die Opfertgaben an Mutter Erde, die das Gleichgewicht zwischen der menschlichen und der spirituellen Welt anstreben.

Wann haben Sie zum letzten Mal Frieden geschlossen?

Vor drei Monaten, nach einem heftigen Streit mit einer Klassenkameradin. Es ging um eine gemeinsame Arbeit. Nach einiger Zeit brachten wir unsere Sichtweisen zum Ausdruck und hörten uns gegenseitig zu. Wir fanden eine gemeinsame Basis und verteilten die Aufgaben gerechter. Wir haben das Projekt erfolgreich abgeschlossen.

Welches ist Ihrer Meinung nach das machtvollste Friedensinstrument?

Der konstruktive Dialog und die Empathie. Selbst in bewaffneten Konflikten haben sich Mediation und Verhandlungen, die auf Dialog und Einfühlungsvermögen beruhen, als wirksame Instrumente erwiesen.

Gegen sexualisierte Gewalt in der Kirche

Der nationale Dachverband «femmes protestantes» lud am 16. Mai 2025 ein zu einer Konferenz zum Thema «Wie kann Prävention, Intervention und Aufarbeitung von sexualisiertem und spirituellem Machtmissbrauch in den Evangelisch-reformierten Kirchen gelingen?». Dank des Wissensaustausches und der Benennung von Herausforderungen konnten Expert*innen, Betroffene und Entscheidungsträger*innen konkrete Wege für strukturelle Veränderungen in Kirchen und Organisationen diskutieren.

Evelyn Borer, Vorstandspräsidentin von Mission 21, betonte in ihrem Beitrag, dass sich eine Kirche nicht hinter bürokratischen Strukturen verstecken dürfe. Ein Weg, um Veränderungen herbeizuführen, sei beispielsweise, Betroffene in Entscheidungsgremien einzuladen. Die öffentlich zugängliche Dokumentation sei ausserdem eine wichtige Wissensquelle für alle, welche die Prävention von sexualisierter Gewalt im kirchlichen Setting weiterbringen möchten.

Die Prävention von sexueller Ausbeutung, Missbrauch und Belästigung (engl. «prevention of sexual exploitation, abuse and harassment», kurz PSEAH) ist auch für Mission 21 ein zentrales Thema. Mission 21 sowie ihre Partnerkirchen und -organisationen verfügen über Richtlinien und Grundsätze gegen sexuelle Belästigung. Innerhalb der Projekte engagieren wir uns kontinuierlich und aktiv für die PSEAH.

Forum für Friedensförderung

Unzählige Konflikte werden durch Umweltzerstörung und Klimawandel verursacht. Diese sind eine direkte Folge des menschlichen Handelns und haben ihren Ursprung in einer dominanten anthropozentrischen Weltsicht.

Im Gegensatz dazu zeigen Gemeinschaften weltweit alternative Ansätze für eine Beziehung zur Natur auf. Die indigene Bevölkerung am Titicacasee etwa hat kein Wort für die Natur; sie sieht sich als Teil von ihr. Es ist diesen Gemeinschaften gelungen, ursprüngliche Weltanschauungen und Praktiken zu erhalten. Doch auch ihr Alltag ist geprägt vom Kampf für den Schutz ihrer «heiligen Mutter Wasser» angesichts starker Wasserverschmutzung und -knappheit.

Ein Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung der Natur ist also dringender denn je. Die Bestrebungen der indigenen Bevölkerung am Titicacasee und anderer betroffenen Gemeinschaften stellen eine Einladung dar, von Spiritualitäten und Kulturen zu lernen, die die Natur als heilig und schützenswert betrachten.

Das Internationale Forum für Interreligiöse und Transkulturelle Friedensförderung am 23. und 24. Oktober 2025 mit dem Titel «Frieden auf Erden, Frieden mit der Erde» ist eine solche Einladung an alle, die mehr über dieses umfassende Friedensverständnis lernen möchten.



Johanna Drach

Peru: Zweites binationales Treffen zum Schutz des Titicacasees

Mit Unterstützung von Mission 21 organisierte das Centro Bartolomé de las Casas im Mai 2025 das zweite binationale Treffen zum Schutz des Titicacasees. Rund 130 Teilnehmer*innen von Nichtregierungsorganisationen, indigenen Dorfgemeinschaften sowie Vertreter*innen staatlicher Stellen beider Länder trafen sich in Puno, um über die Bedeutung und den Schutz des Titicacasees zu diskutieren. Die Wasserqualität ist mancherorts so stark mit Schwermetallen versetzt, dass diese im Trinkwasser, in Lebensmitteln sowie in Blutproben nachgewiesen wurden.

Anerkennung als Rechtsträger

In diesem Zusammenhang fordert das Frauenkollektiv zum Schutz des Titicacasees, den See als Rechtsträger anzuerkennen. Dadurch sollen die spirituelle, kulturelle und ökologische Dimension des Sees anerkannt und deren Einhaltung juristisch einforderbar werden. Dieser Paradigmenwechsel im Umweltrecht wird als zentrales Werkzeug betrachtet, soll er doch dem Gewässer das Recht auf Existenz, Freiheit von Verschmutzung, Regeneration und Erhalt der ökologischen Funktion sowie die Möglichkeit einer rechtlichen Vertretung durch die indigenen Gemeinschaften zusprechen. Der See als Rechtsträger würde die Beziehung des Menschen zur Natur radikal ändern, so die Hoffnung. Die Teilnehmer*innen stimmen am Ende des Kongresses einer engeren Zusammenarbeit zwischen Behörden und Zivilgesellschaft zu.

Für die umliegenden Gemeinschaften ist der Titicacasee ein lebendiges Wesen, das speziellen Schutzstatus geniessen sollte. Dafür setzt sich das Frauenkollektiv zum Schutz des Titicacasees ein.

Mehr Informationen zum Internationalen Forum gibt es hier:
<https://m-21.org/forum>



Wie geht «gerechte» Kommunikation?

Worte und Bilder schaffen Wirklichkeit. Wer in der internationalen Zusammenarbeit tätig ist, trägt Verantwortung dafür, wie andere Menschen dargestellt werden, und für die Art von Solidarität, die entsteht. Dafür setzt sich auch Mission 21 ein.

Text: Jasmin Scherr, Mission 21



Im Rahmen der Webinarreihe «Mission – Colonialism Revisited» von Mission 21 stand am 7. Mai dieses Jahres die Kommunikation in der internationalen Zusammenarbeit im Fokus. Unter dem Titel «Das «Fremde» bebildern: Klischees und Denkmuster in der internationalen (Entwicklungs-) Zusammenarbeit» zeigten Emiel Martens und Wouter Oomen vom Kompetenzzentrum für Humanitäre Kommunikation (HUCOM) in Amsterdam, wie tief koloniale Narrative bis heute in der Arbeit von Nonprofitorganisationen verwurzelt sind, insbesondere in ihrer Sprache und Bildsprache.

Problematische Kommunikationsformen wie «Poverty Porn», das emotionalisierte und entwürdigende Zeigen von Armut mit schockierenden Bildern, wurden in der Vergangenheit mit dem Ziel eingesetzt, Spenden zu generieren - häufig auf Kosten der Würde der dargestellten Menschen. Ebenso kritisch sind andere gängige Erzählmuster, etwa der «White Saviourism», wo Weisse als grosszügige Helfer*innen im Zentrum stehen. Selbst die scheinbar hoffungsvolle Figur des «Individual Changemakers», einer Held*in des Globalen Südens, bleibt oft isoliert und wird nicht in ihren gesellschaftlichen Kontext eingebettet. Dadurch entsteht der Eindruck, dass individuelle Initiative ausreicht und strukturelle sowie institutionelle Veränderungen zweitrangig seien.

Mitleid oder Augenhöhe?

Die Herausforderung ist, dass das Fundraising mit problematischen Darstellungen, die Mitleid wecken, meist besser funktioniert als Fundraising mit ethischer und gerechter Kommunikation. Hier setzen Martens und Oomen an.

Sie empfehlen drei Prinzipien: partizipatives Storytelling, gründliche und inklusive Consent-Erfragung (Zustimmung zur Bildverwendung der abgebildeten Personen) und die aktive Einbindung der Projektakteur*innen in die Entwicklung von Spendenkampagnen. So entstehen Geschichten auf Augenhöhe. Ausserdem ist es wichtig, die Komplexität der Situationen im Globalen Süden sichtbar zu machen und einzuordnen, statt sie zu vermeiden.

Austausch vor Ort: Projektkoordinatorin Karmila Jusup (rechts) und Maria Ruman Dewai von der Partnerorganisation GKI-TP in Papua, Indonesien.

Webinare «Mission – Colonialism revisited»

Mission 21 engagiert sich bereits seit vielen Jahren aktiv für einen Wandel in der Kommunikationspraxis: Mit der Unterzeichnung des Manifests für verantwortungsvolle Kommunikation von Alliance Sud, den Ethischen Richtlinien des Swissfundraisingverbands und den ZEWÖ-Richtlinien bekennt sich Mission 21 zu ethischen Standards. Ein eigens entwickelter Sprachleitfaden soll diesen Anspruch im Alltag konkret unterstützen.

Das nächste Webinar «Theologie dekolonisieren! Decolonising Theology!» findet am 3. September statt. Anmeldung unter www.mission-21.org/veranstaltungen. Alle Webinare dieser Serie sind auf der Webseite von Mission 21 aufgezeichnet.



Wir müssen Krisen multiperspektivisch angehen

Humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit oder Friedensförderung allein greifen oft nicht nachhaltig genug. Erst wenn wir die Bereiche miteinander verknüpfen, können Krisen langfristig überwunden werden.

Text: Katharina Gfeller, Mission 21

Angelika Weber



Rhoda Maina arbeitet für die EYN, die nigerianische Partnerkirche von Mission 21, im Vertriebenenlager Shuwari Camp. Dort gibt es nicht nur ein Programm für humanitäre Hilfe, sondern auch ein Ausbildungsprogramm.

Bis vor zehn Jahren engagierte sich Mission 21 nicht in der humanitären Hilfe. Man war der Überzeugung, dass die Kapazitäten fehlten und andere Organisationen besser dazu geeignet seien.

Im Jahr 2015 allerdings verwüsteten die Angriffe von Boko Haram weite Teile des Nordostens von Nigeria – seit Jahrzehnten Projektgebiet der Partnerorganisationen von Mission 21. Wegen der Gewalteskalation mussten über 2,5 Millionen Menschen fliehen. Unter grosser Be-

troffenheit lancierte Mission 21 zum ersten Mal ein Programm für humanitäre Hilfe. Gemeinsam mit der langjährigen nigerianischen Partnerkirche EYN und der Church of the Brethren (COB) in den USA setzte sich Mission 21 zum Ziel, die dringendsten Bedürfnisse von intern vertriebenen Menschen zu decken.

Gute Verwurzelung vor Ort

Diese trilaterale Partnerschaft legte das Fundament für den Aufbau des humanitären Engagements vor Ort.

Was bedeutet «Triple Nexus»?

Im Zentrum steht die Überzeugung, dass **humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung** nicht isoliert, sondern in ihrem Zusammenwirken gedacht und umgesetzt werden sollten, um nachhaltige Wirkung zu entfalten. Das bedeutet: Nach einer wirksamen Katastrophenhilfe sollte ein kontinuierlicher Übergang zur internationalen Zusammenarbeit stattfinden.

Zur humanitären Nothilfe gehören die rasche Versorgung mit Lebensmitteln, Medikamenten und lebenswichtigen Non-Food-Gütern, der Zugang zu sauberem Wasser, zu sanitären Einrichtungen und zur Gesundheitsversorgung.

Projektkoordinator Lumumba Mukong auf einer Farm in Souza, Kamerun. Einkommens-schaffende Massnahmen, zum Beispiel in der Landwirtschaft, helfen den Menschen, ihre Lebenssituation zu verbessern.



gements von Mission 21 in Nigeria. Sie basiert auf einer langjährigen, sehr gut verwurzelten Partnerbeziehung. Der Einsatz von humanitärer Hilfe bedeutete auch den ersten Schritt in Richtung «Triple Nexus» (siehe Box).

Parallel dazu baute Mission 21 ein Koordinationsbüro mit einem nigerianischen Mitarbeiter auf und weitete den Umfang des Engagements vor Ort aus: Neue Partnerorganisationen brachten die Expertise nicht nur in humanitärer Hilfe, sondern auch in Entwicklungszusammenarbeit und/oder Friedensförderung mit.

Gute Koordination und Konfliktsensitivität

Ebenfalls aufgrund der grossen Betroffenheit durch die gewaltsame Krise im anglophonen Kamerun, welche die Vertreibung von über 700'000 Menschen zur Folge hatte, lancierte Mission 21 erneut ein humanitäres Programm vor Ort. Angesichts der anhaltenden Krise hat Mission 21 mit ihren Partnerorganisationen den Fokus in Kamerun stärker auf die Traumabearbeitung in Verbindung mit humanitärer Hilfe und Existenzsicherung gelegt. Schliesslich hat Mission 21 wegen der Verschärfung der humanitären Lage im Südsudan und dem Einbruch der US-Gelder das bestehende Südsudan-

Kooperationsprogramm mit humanitärer Hilfe erweitert.

Wichtig für eine gute Umsetzung des «Triple Nexus» ist immer: Die Projekte müssen besonders gut untereinander koordinieren. Zentraler «Kitt» ist ausserdem eine konsequente Konfliktanalyse und ein konfliktsensitives sowie gendersensitives Programm-Management.

Wechselseitige Wirkungen

Dieser Ansatz hat zu einer stärkeren Verknüpfung von Projekten, Partnerorganisationen und Netzwerken geführt. «Man muss alle Faktoren und ihre wechselseitigen Wirkungen betrachten», erklärt Yakubu Joseph, Programmkoordinator von Mission 21 in Nigeria. «Ein Beispiel ist sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt, die in Konfliktkontexten pandemische Ausmasse angenommen hat. Es braucht langfristige Projekte zur Wiederherstellung der mentalen Gesundheit und der Lebensgrundlagen von Überlebenden.»

Hier kommt der Vorteil des «Triple Nexus» zum Tragen: Die Projekte erreichen oft tiefere Wirkung, weil sie mehrere Lebensbereiche gleichzeitig adressieren.



«Posaunenchor der Mittelschüler in Christiansborg», ca. 1901. Bei dem Bild handelt es sich vermutlich um eine Auftragsarbeit der Basler Mission an Frederick Lutterodt. Zu sehen sind Albert Graf und Christian Friedrich Vöhringer der Basler Mission (jeweils ohne Instrument) und ihre Schüler.

«Es sei für immer»

Über Aufnahme und Aussage dieses Bildes aus Ghana liesse sich lange philosophieren. Für einmal soll aber der Fotograf im Fokus stehen.

Text: Patrick Moser, Mission 21

Die Aufnahme wird dem Einheimischen Frederick Richard Christian Lutterodt (1870-1936) zugeschrieben. Die Lutterodts kamen aus einer wohlhabenden Handelsfamilie der westafrikanischen Goldküste mit zum Teil dänischen Vorfahren. In den 1870er-Jahren eröffneten die Brüder George, William und Gerhardt Lutterodt an verschiedensten Orten in Westafrika Fotostudios, von Freetown, Sierra Leone, Monrovia, Liberia über Christiansborg und Kamerun bis nach Angola. Frederick Lutterodt war der Sohn einer der drei Brüder. Er betrieb ein Fotostudio in Christiansborg; seine Bilder stempelte er mit dem Spruch «Esto perpetua» («Es sei für immer»).

Die Porträtaufnahmen der Lutterodts wiesen stilistische Ähnlichkeiten auf, wie die Tendenz,

die Kamera knapp über der Höhe der Augen des Motivs zu positionieren. Die Missionare waren begeisterte Sammler von Fotografien, die sie bei einheimischen Studios kauften oder in Auftrag gaben. Über die Entstehung des Bildes mit dem Posaunenchor gibt es leider keine näheren Angaben. Es beweist jedoch, dass es Beziehungen zwischen den Missionaren an der Goldküste und dem Fotostudio von Frederick Lutterodt gab.

Kulturelles Erbe

In der Bildersammlung der Basler Mission sind neun Fotografien vorhanden, die verschiedenen Studios der Familie Lutterodt zugeordnet werden können. Das Bild mit dem Posaunenchor ist das einzige, das einen direkten Bezug zur Basler Mission hat.

Nach dem Ende der Lutterodt-Studios wurde der grösste Teil des Fotobestandes mit den Glasplatten und den Negativen vernichtet. Die wenigen noch verbliebenen Aufnahmen der Lutterodts sind heute auf der ganzen Welt verteilt, unter anderem in New York, in Liverpool und bei uns im Archiv in Basel. Auch sie gehören zum kulturellen Erbe des Globalen Südens, zu dem wir Sorge tragen.

Kulturgut bewahren

Das historische Forschungsarchiv von Mission 21 dokumentiert mehr als 200 Jahre Missions- und Weltgeschichte. Menschen aus der ganzen Welt nutzen jedes Jahr unsere Bestände für ihre vielfältigen Forschungsfragen. Helfen Sie mit Ihrem Förderbeitrag, das Kulturgut dieses einzigartigen Archivs für die Nachwelt zu bewahren.

<https://www.mission-21.org/forschungsarchiv>



Agenda

Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Veranstaltungsbesuch auf unserer Website: www.mission-21.org/agenda



«Mission-Colonialism Revisited»: Theologie dekolonisieren! Decolonising Theology!

3. September, 18.30 bis 20 Uhr, Webinar
Wie können wir Theologie dekolonisieren? (vgl. S. 15)
Moderation und Konzept: Christian Weber, Studienleiter Team Bildung
Veranstaltung auf Englisch und Deutsch.
Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

Mission und Kolonialismus in Basel: Stadtführung

7. September, 16 bis 18 Uhr
Die Führung macht die Kolonialgeschichte der Stadt sichtbar und ihre Berührungspunkte mit der Basler Mission. Mit Alexandra Flury-Schölch, Theologin, Team Bildung Mission 21. Führung auf Deutsch.
Treffpunkt: Haupteingang Missionshaus, Missionsstrasse 21, 4055 Basel
Unkostenbeitrag CHF 20, CHF 15 für Personen in Ausbildung. Anmeldefrist bis 4. September 2025
Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

«World Arts» zum 100-jährigen Jubiläum der Reformierten Stadtkirche Solothurn

26. September, 19.30 bis 20.30 Uhr
Stadtkirche Solothurn
An einem der Abende, an dem das 100-jährige Bestehen der Reformierten Stadtkirche gefeiert wird, ist Mission 21 eingeladen: mit World Arts, mit der lyrischen Musik von Afi Sika Kuzeawu und mit der Ausstellung «Die Seele der Anden».
Bistro: 18.30 bis 19.30 Uhr und nach dem Anlass.

Get-together

27. September und 29. November, jeweils 14 Uhr, online
Das «Get-together» ermöglicht den regelmässigen Austausch zwischen jungen Erwachsenen weltweit. Das Format ist eng mit dem Podcast «Young Voices» von young@mission21 verknüpft und bietet informellen Raum für Austausch, Diskussion und Fragen rund um die im Podcast behandelten Themen. Sei auch Du mit dabei!
m-21.org/gettogether

Gottesdienst zur Kampagne von Mission 21

28. September, 10 Uhr
Basler Münster
Eröffnungsgottesdienst der Kampagne mit Pfarrerin Caroline Schröder Field, Mitarbeitenden von Mission 21, einer musikalischen Weltreise und anschliessendem Kirchenkaffee in der Hofstube

Internationales Forum 2025

23. – 24. Oktober, online Siehe S. 14.
Infos und Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

Nord-Süd Tag 2025

18. Oktober, 9.30 bis 16 Uhr, Bern
Konfirmationsklassen (KUW8/ KUW9) aus dem Gebiet der Refbejuso sind eingeladen, sich am Nord-Süd-Tag gemeinsam mit globalen Themen und Fragen der Gerechtigkeit zu befassen. Passend zum 10. Geburtstag des Nord-Süd-Tages wird das Thema «Feste feiern» sein.
Infos und Anmeldung:
sarah.jaeggi@refbejuso.ch



«Bibel und Koran im Gespräch»: Ein internationales Webinar zur Klimakrise

12. November, 12.30 bis 14 Uhr, Webinar
Viele Fragen der Klimakrise betreffen auch die Religion. Muslimische und christliche Theolog*innen aus dem internationalen Netzwerk von Mission 21 kommen zu Wort.
Moderation und Konzept: Christian Weber, Theologe und Studienleiter Team Bildung
Veranstaltung auf Englisch und Deutsch
Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

Entdeckungen im Kulturgüterraum: Frauenstimmen

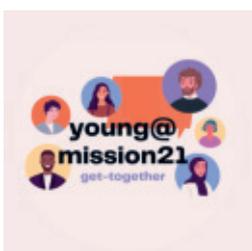
14. November, 18.30 bis 20 Uhr
Missionsstrasse 21, Basel
Auf einer Zeitreise in das historische Forschungsarchiv von Mission 21 werden anhand von Originaldokumenten die Stimmen von Frauen aus Europa und den Einsatzgebieten in Afrika und Asien im 19. und frühen 20. Jahrhundert zum Leben erweckt.
Mit Andrea Rhyn, Archivarin Mission 21.
Veranstaltung auf Deutsch.
Unkostenbeitrag: CHF 20.–
Anmeldung: www.mission-21.org/agenda

16 Tage gegen Gewalt an Frauen

25. November bis 10. Dezember
Mission 21 beteiligt sich an der internationalen «16 days»-Kampagne gegen Gewalt an Frauen. Infos zeitnah auf der Website www.mission-21.org.

Mission und Kolonialismus in Basel: Stadtführung

23. November, 15 bis 17 Uhr
Vgl. 7. September
Mit Christian Weber, Kirchenhistoriker, und Alexandra Flury-Schölch, Theologin, beide Team Bildung Mission 21
Anmeldefrist bis 20. November 2025
Anmeldung: www.mission-21.org/agenda





Einstehen für den Frieden – mit Ihrer Spende!

Für ein friedliches Miteinander weltweit: Mission 21 engagiert sich zum Beispiel in Indonesien mit Jugendcamps und Friedensdörfern dafür, dass sich Christ*innen und Muslim*innen tolerieren und gut verständigen können.

Ihre Spende hilft!
Mit 75 Franken können Jugendliche zum Beispiel an einem dreitägigen Camp zur Friedensförderung teilnehmen.

Spendenkonto: IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2

Ihre Spende unterstützt die gesamte Arbeit von Mission 21 für ein Leben in Würde weltweit.

